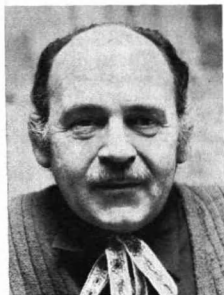


Ein Aussiger als Dombaumeister von Regensburg



Es ist mir eine angenehme Aufgabe, allen Heimatfreunden ausführlich berichten zu können, daß sich in Regensburg ein Aussiger zum Leiter der Dombauhütte emporarbeiten konnte.

Es handelt sich um Landmann Richard Triebe, geboren am 25. Dezember 1922 in Priesen bei Dux. Bereits im Kindesalter kam er mit seinen Eltern nach Telnitz, von wo er dann die Bürgerschule in der Theodor-Körner-Straße in Aussig besuchte. Das Sudetengebiet befand sich aber damals schon in seiner schwersten wirtschaftlichen als auch politischen Krise, an deren Ende leider nicht der ersehnte Friede, sondern der unglückselige Krieg stand.

Nach Wehrdienst und kurzer Gefangenschaft bei den Engländern konnte Lm. Triebe, wie so viele andere auch, nicht mehr nach Aussig zurück, sondern wurde gleich in Regensburg seßhaft, heiratete sehr bald und ist glücklicher Vater von zwei Kindern. Erst in der neuen Heimat erlernte er dem Gebot der Stunde wie auch einer inneren Berufung folgend das Steinbildhauerhandwerk. Seine erzgebirgische Herkunft, der Vater stammte aus Obergeorgenthal, drückte sich sehr bald in seiner Urwüchsigkeit, Geradlinigkeit und künstlerischen Gestaltung, und das nicht nur bei der stilgerechten Erneuerung am alten Dom, sondern ebenso bei der Ausführung kommunaler Aufträge wie auch bei Brunnen, Stelen (= Grabplatten mit dem Bildnis des Toten) usw. aus.

Nach dem Tode des verehrten Dombaumeisters Josef Zentner trat er bereits im Jahre 1958 dessen Nachfolge an und Redakteur Kurt Hofner von der „Mittelbayerischen Zeitung“ veröffentlichte kürzlich nachfolgende Würdigung seines meisterlichen und künstlerischen Wirkens:

Drei Antworten erhielt jener Wanderer, der Steine klopfte am Wegrand fragte, was sie da machten. „Ich behaue einen Stein“, beschied sich der eine. „Ich verdiene mein tägliches Brot“, versuchte sich der zweite in Sinngebung. Und der dritte: „Ich baue mit an einem Dom!“ Und nur letzterem mag man das rechte, das am wenigsten entfremdete Verhältnis zu seiner Arbeit zubilligen, hat er allein doch „das Ganze“ im Blick. Nun, solche aus Demut und Selbstbewußtsein gewonnene Souveränität könnte man tatsächlich heranziehen, um einen Mann zu charakterisieren, dem ein Dom, der Regensburger Dom zum Werkstück und zur Lebensaufgabe geworden ist: Richard Triebe, Steinmetzmeister, Bildhauer, Leiter der Regensburger Dombauhütte.

„Das ist schon etwas Besonderes, an einem Dom zu arbeiten, dessen ist man sich schon immer bewußt.“ Und bewußt ist sich Triebe auch der langen, im „Mittelalter“ beginnenden Reihe von Dombaumeistern, die den Dom in seiner Baugeschichte jeweils ein Stück begleitet haben, um ihn dann dem Nachfolger zu „übergeben“. Wer einen Arbeitsplatz mit derart reicher Tradition hat, bedarf der Romantisierung nicht mehr, mit der die Arbeit von Dombauhütten so oft und so gerne umgeben wird (wenn es auch schwerfallen dürfte, in Regensburg einen romantischeren und „idyllischeren“ Arbeitsplatz zu finden als den Triebes im Domgarten). Im Angesicht eines gotischen Doms, dessen Bauformen Stück um Stück erfaßt, dessen Strukturen erkannt und dessen geistige Wurzeln verstanden werden wollen, ehe man ans Restaurieren geht, wird dann auch Triebes Abneigung gegen Pathos plausibler. Die Einordnung in die Folge der Baumeister, ja die Unterordnung im Dienst an dem „wichtigsten gotischen Bauwerk Bayerns“ definiert für den, der soviel Sinn für Handwerkliches wie Künstlerisches gleichermaßen hat wie Triebe, ganz ungezwungen und unverkrampft seinen eigenen Ort – zwischen restaurierendem Nachvollzug alter und kreativer Erfindung neuer Formen.